

## Rundbrief des Stadtheimatpfleger Nr. 23

25.01.2008

### Jahresbericht Stadtheimatpfleger

(Bildervortrag im Stadtrat v. 23.01.2008, leicht gekürzt)

#### 1. Heimatpflege 2007: Tätigkeit in Stichpunkten

- Stellungnahmen zu ca. 400 Erlaubnisanträgen (Mitteilungen), die sich in der Regel mit Umbauten, Renovierungen oder anderen Veränderungen an denkmalgeschützten Bauten befassen.
- 200 Anträge wurden im Rahmen des monatlichen Amtstages mit dem Landesamt für Denkmalpflege besprochen, wobei ca. 100 Besichtigungen vorgenommen wurden.
- Ausstellung "Fürther Sammelleidenschaft: Postkarten, Stempel, Briefmarken - Münzen und Medaillen mit Fürther Einschlag" (City Center) zusammen mit: Verein für Münzkunde e.V., Briefmarkenfreunde Fürth e.V., Helmut Göllner.
- 31 stadthistorische Führungen.
- 4 Vorträge zu historischen Themen
- aktive Teilnahme am Tag des Denkmals und am
- Tag der Fürther Hinterhöfe.
- Veröffentlichung des Fürth-Buches „Die Bürgermeister in der Flohkammer“
- Teilnahme an der jährlichen Tagung „altbayerischer“ Heimatforscher im Hauptstaatsarchiv München, bei der Franken geduldet sind (aber selten teilnehmen).

#### 2. In Prosa: Streiflichter aus Heimatforschung und Heimatpflege



Aspekte der ersten Erwähnung Fürths finden sich an einem Baudenkmal von internationalem Rang, am **Kaisergrab** im Bamberger Dom aus der Werkstatt Tilman Riemenschneiders (geschaffen 1499-1513). Die Szene zeigt Kunigunde und einige Mitglieder des Hofstaats, die den sterbenden Kaiser betrauern: Heinrich liegt auf dem Sterbebett, während seine Gemahlin mit einem Tuch die Tränen trocknet. Am Fußende seines Bettes deutet der verkleidete Teufel mit einer unanständigen Geste auf den Kaiser. Heinrich aber zeigt auf Kunigunde, was

bedeuten soll, Kunigunde könne bezeugen, dass er seine Gemahlin als Jungfrau erhalten habe und als Jungfrau zurücklasse. – Heinrich II. begründete am 1. November 1007 die Stiftung des Bistums Bamberg (inklusive zahlreicher Schenkungen, darunter unser Fürth) ausdrücklich auch mit seiner (anderweitig bedingten) Kinderlosigkeit - er wolle deswegen Christus zu seinem Erben machen.



Die Entwicklung Fürths wurde durch die Schenkung zunächst gehemmt, das „Wirtschaftswunder“ seit dem späten 17. Jahrhundert begründete sich alleine durch den **Gewerbefleiß** Einheimischer wie auch vieler Immigranten. Ein Zeugnis legt zum Beispiel die renovierte Einfahrt von Pfisterstraße 6 ab, die Ausmahlung um 1901 durch die Blattgoldfabrik Leonhard Kurz verweist auf ein Patent „BG“, also im Zusammenhang mit Blattgold.

Ein schönes Beispiel einer gelungenen Sanierung zeigen die beiden Fotos des Festsaals im **Schloss Steinach** (erbaut 1659-61) durch das Ehepaar Häring (Fotos: Januar 2005 / Juli 2006) Die Stuckfiguren stellen Harpyien da, Ungeheuer und

Sturmgeister, die Menschen rauben, Nahrung besudeln und Gastmahle stören – deswegen sind sie angebunden.



In jedem Fall ein denkmalpflegerischer Höhepunkt des Jahres 2007 war die

Fertigstellung des **Rathaus-Eingangs** im Osttrakt an der

Brandenburger Straße. Die

Bilder zeigen die Befundung im

Oktober 2006 und den End-

zustand im März 2007. Die

Malereien werden auf die Zeit vor

1914 datiert, inzwischen halte ich

es jedoch für möglich, dass sie

älter sein könnten. Sehenswert

auch die Renovierung des

Treppenaufgangs am legendären

Fürther Amtsschimmel.



Die offizielle Fertigstellung des Rathaus wurde auf das erste Glockenläuten zu Neujahr 1851 angesetzt. Die **Rathausglocken** wurden dem Weltkrieg geopfert, die nachfolgenden „Bornkesseli“ dann im November 1966 abgeschaltet. Hans Moreth und Ferdinand Metz, damals wie heute Mitglied des Stadtrates, setzten sich seitdem immer wieder für neue Glocken ein, so auch in der Sitzung des Ältestenrat im März 2007, woraufhin ich die Fährte aufnahm und in einem Garten nahe Bayreuth fündig wurde (Bild links). Am 1. November 2007, dem 1000. Jahrestag der ersten Erwähnung Fürths, wurden sie offiziell wieder in Betrieb genommen.



Zum **Tag des Denkmals** im September 2007 betreute ich die Michaeliskirche. Unter anderem verwies ich auf den im Stein gearbeiteten Kreis auf der Westseite (Sonnenuntergang) und darauf, das es sich hierbei nicht - wie eine liebenswerte Ortslegende behauptet - um eine Verdeutlichung der Größe der Turmabschlusskugel handelt, sondern wahrscheinlich um einen Bauschlüssel, an dem mittelalterliche



Handwerker z.B. Winkel abgriffen. Dies wurde vom regionalen Fernsehen gesendet, woraufhin ich vom ehemaligen Leiter des Nürnberger Eichamtes einen wertvollen Hinweis erhielt: Die beiden unterschiedlich großen Kreise (es gibt einen weiteren auf der Südseite) können auf eine gemeinsame Einheit zurückgeführt werden (11 cm), er kenne aber keine entsprechende Maßeinheit. Hier konnte ich weiterhelfen, das mittelalterliche „Handbreit“ entspricht dem.

Im Rahmen der Diskussionen um eine Straßenumbenennung am ehemaligen **Flugplatz in Atzenhof** schlug ich den Fürther Juden Max Holzinger vor. Dieses Foto stellte das Jüdische Museum mir und ich den Fürther Nachrichten zur Verfügung. Die FN veröffentlichten es (besonders schön in Sepia übrigens), daraufhin erhielt ich den Anruf einer älteren Dame: Der neben Holzinger auf dem Flügel sitzende Mann sei ihr Vater Fritz Faber, ein Fürther Flieger, der später am Aufbau der Segelflugschule Atzenhof maßgeblich beteiligt gewesen sein soll.





„Ein Schlag in die Geburtstagstorte“ titelten die FN: Die These von der besonderen Toleranz gegenüber Juden („Toleranztheorie“) in Fürth romantisiere und verkläre die Geschichte, so die These einer Ausstellung des Jüdischen Museums im Jubiläumsjahr. Das hiesige Zusammenleben habe sich nicht abgehoben oder unterschieden von anderen deutschen

Orten. - Ich teilte zwar nicht die allgemeine Verärgerung über diese These und sah diese Sichtweise im Rahmen des wissenschaftlichen Pluralismus (Konsens ist auch in der Wissenschaft selten). Etwas verwundert hat mich das Ganze aber doch.

Für die Zeit nach 1918 hat die These der besonderen Fürther Toleranz gegenüber den jüdischen Mitbürgern sicherlich keine Gültigkeit. Aber vor dem traumatischen Erlebnis des Ersten Weltkrieges, so ist man sich in der Fürther Heimatforscherzunft - inzwischen einschließlich meiner - weitgehend einig, da war Fürth ein besondere Ort, wofür es eine Vielzahl an Belegen gibt. Für die gegenteilige Behauptung müssten entsprechende Gegenbelege gezeigt werden, die sich nicht alleine aus dem speisen können, was später in der nationalsozialistischen Zeit verbrochen wurde.



Ich habe in der Ausstellung nach Belegen für die Ausstellungsthese gesucht und hier – wohlgermerkt für die Zeit vor 1914 – nur eine Postkarte gefunden. Laut Jüdischen Museum stelle der Mann ganz links oben das gängige antijüdische Stereotyp des reichen Juden dar. Der jiddische Begriff „Dalles“ bedeutet umgangssprachlich Armut, also sei der rechte etwas abgerissene Herr ein armer Nicht-Jude. Der Hinweis auf Alfred Dreyfus`

Verbannung auf die Teufelinsel (an einer Bude unterhalb des rechten Herrn) spiele auf Vertreibungswünsche an, die völkisch-nationale Kreise gegenüber der jüdischen Bevölkerung um die Jahrhundertwende hegten. - Letzteres mag ich gerade so gelten lassen, wengleich der ebenso auf der Karte befindliche Hinweis auf die Verhandlung des Dreyfus-Falles in Rennes nicht in dieses Deutungsschema hineinpasst bzw. andere Deutungsmöglichkeiten bietet. Dass jedoch der oben links abgebildete gut gekleidete Herr ein (anti-) jüdisches Stereotyp darstellt, vermag ich nicht zu erkennen.

Aufgrund der Ähnlichkeit der beiden Herren sowie im Vergleich mit anderen Kirchweihkarten jener Zeit und aus eigener Erfahrung vermute ich eher, dass hier ein „Vorher - Nachher“, also „vor der Kirchweih alles da - nach der Kirchweih dalles da“ gezeigt wird. Im Übrigen halte ich die folgende Postkarte aus der gleichen Zeit dagegen (rechts):



Auf der Postkarte um 1910, die im Übrigen für sich selbst spricht („Am heut'gen Tag, ob Jud' oder Christ, ein jeder aus dem Häuschen ist“), ist

auf der rechten Seite ein (seinerzeit zumeist rechtsnationaler) Burschenschaftler, ein Jude (hier nun wirklich ein Stereotyp wie die anderen beiden auch) und ein volkstümlicher Altbayer zu sehen, die einträchtig unter dem Motto „Wir san Landsleit“ zusammen feiern. Natürlich wird auch diese ausgelassene Karte nicht jeder mit einem Fränkischen Jerusalem assoziieren wollen....

Ein Höhepunkt des Jubiläumsjahres war sicherlich das Eisenbahnfestival im September, vom Ausstellungsgelände war auch das älteste Baudenkmal der Eisenbahngeschichte in Fürth zu sehen, ein **Lokschuppen** (Bj. 1860/1911) im erbärmlichen Zustand. Der geschichtliche Hintergrund: Obwohl die erste deutsche Eisenbahn in Fürth hielt, wurden wir 1844 nicht an die Staatsbahn nach Bamberg angeschlossen, was wir wohl dem Nürnberger Einfluss zu verdanken hatten - mit gravierenden Folgen für unser exportorientiertes Gewerbe! (Damals umfasste das deutsche Schienennetz immerhin schon 2300 km). Erst mit dem Bau der Bahnlinie Nürnberg - Würzburg (die Siebenbogenbrücke wurde 1863 fertiggestellt) fanden wir Anschluss an das „nationale“ Schienennetz (dann fast schon 15 000 km - das deutsche Schienennetz erreichte sein Maximum vor dem 1. Weltkrieg mit 58 000 km, heute haben wir noch etwa 38 000 km).



Zurück zum Lokschuppen, aber zunächst noch ein weiterer Umweg:



Das Bild links zeigt ein Haus, das früher in der Stadtmitte von Zirndorf stand. Ich bin in den 1960er Jahren zwei Jahre auf dem Schulweg an diesem Haus vorbeigegangen und fand deswegen 40 Jahre später die Tatsache befremdlich, dass es im **Fränkischen Freilandmuseum** als Solitär auf der grünen Wiese steht (Einsiedelei Zirndorf?). Die Museumsleitung reagierte jedoch mit Unverständnis auf die Kritik, was mich insofern noch mehr irritierte, als es sich dabei u.a. um den Nürnberger Heimatpflegerkollegen handelt – anscheinend divergieren die Heimatbegriffe.

Worauf ich jedoch im Zusammenhang mit unserem Lokschuppen hinaus will: Ganz allgemein befremdlich finde ich es, dass das Freilandmuseum so tut, als sei Mittelfranken ein rein landwirtschaftlich geprägter

Bezirk: Bauernhöfe über Bauernhöfe, mal eine Mühle, ein Sägewerk, eine ländliche Brauerei – die Geschichte der Industrialisierung und damit vor allem auch jene von Fürth wird ausgeblendet, obwohl die von Industrie geprägten Städte an den Bezirk für das Museum zahlen.

Könnte das Freilandmuseum nicht unseren dem Verfall preisgegeben Lokschuppen und damit den wohl wichtigsten Abschnitt unserer Geschichte, die Industrialisierung, aufnehmen?

Mit Zirndorf nähern wir uns einem anderen Thema, das im Jubiläumstrubel fast vergessen wurde: Vor 375 Jahre fand die **Schlacht an der Alten Veste** statt. Wer erkennt in dem rechts abgebildeten Hügel noch die Sternschanze von Wallenstein (und den späteren Schuh-Keller, Namensgeber für den Kellerweg) ? Um historische Orte und Geschehnisse nicht dem Vergessen preiszugeben, werde ich in 2008 einige Standorte für Gedenktafeln vorschlagen.



Einige sehr schöne **Sanierungen** haben wir im Jubiläumsjahr vorzuweisen, so die Nürnberger Straße 27 und die Jakobinenstraße 8 (siehe Bild links) sowie die Jüdische Aussegnungshalle Erlanger Straße 99, letztere nicht nur Baudenkmal und religiöser Ort, sondern auch eine Gedenkstätte und von daher von größter Wichtigkeit. Ein Kraftakt unserer in vielerlei Hinsicht verdienstvollen Vorsitzenden der israelitischen Kultusgemeinde ermöglicht nun die Sanierung

Weniger schön war die städtische Genehmigung für den unsensiblen Umbau eines „**Hauptwerkes des Jugendstils** in Fürth“ (Zitat: Landesamt für Denkmalpflege) in der ehemaligen Südstadtkaserne, das frühere Offizierscasino in der ehemaligen Sedan-, heutigen Steubenstraße 27. Zum Kolloquium des Landesamtes wurde die Konversion der Südstadtkaserne (O. Darby) vorgeführt, dabei aber das Offizierscasino nicht gezeigt. Schon ohne diese gravierende Angelegenheit war das Urteil im Landesamt-Hausblatt „Denkmalpflege Information“ zur Südstadtkonversion eher verhalten: Die Autoren sehen „gravierende Eingriffe in das äußere Erscheinungsbild... die den Denkmalcharakter – vorsichtig ausgedrückt – stark überdehnen... ein enormer Verwertungsdruck [hat] zu diesen für die Denkmäler nur in mancher Hinsicht geglückten Ergebnissen geführt“. - Wohlgermerkt, so urteilten die Autoren ohne das Offizierscasino gesehen zu haben! Das Urteil wäre andernfalls sicherlich deutlich drastischer ausgefallen.

Ein weiterer herber Verlust: Auf der Leyher Str. 69 wurde ein **Sgraffito** von Georg Weidenbacher und Hans Langhoyer, zeitgeschichtliches Dokument und Kunstwerk, beseitigt. Aus diesem Anlass bildete sich ein „**Arbeitskreis Kunst im öffentlichen Raum**“ um ehemalige Langhoyer Schüler, der mittlerweile die entsprechenden Kunstwerke inventarisiert. Nach wie vor gibt es viel Handlungsbedarf in der Stadt, beispielsweise das Haus Königstraße 47: Ein Kupferstich um 1705 zeigt es als repräsentatives Patrizierhaus, das einzige in Fürth. Der Zustand des ehemaligen Patrizierhauses von Engelschall ist nicht so, wie er sein sollte. Weitere Beispiele mit Handlungsbedarf im Altstadtviertel: die ehemalige bedeutende Jüdische Druckerei in der Schindelgasse 10, Gustavstraße 3 und 7, Waagplatz 5 und andere mehr. Für den Goldenen Schwan (Marktplatz 2) zeichnen sich derzeit Ansätze einer Lösung ab

Fürth hat viele Spezialitäten, eine davon sind die schönen **Schieferfassaden**, besonders jene vom Haus Gustavstraße 48 aus dem Jahre 1880, der Naturschiefer dort wird derzeit durch Kunststoffplatten ersetzt. Eigentümerin und Bauaufsicht haben hiermit der Heimatpflege einen üblen Tiefschlag versetzt.

In **Burgfarnbach**, neben dem Altstadtviertel Fürths Schatzkästlein, bahnen sich einige positive Entwicklungen an: So wird die Fassung des Bachlaufes renoviert (im Hintergrund die Meierei). Die Meierei (gebaut 1816) hat eine neuen Investor gefunden. Noch vor 3 Jahren wurde uns im Bauberrat eine dramatische Vorstellung gegeben mit dem Ziel, das denkmalgeschützte Bauwerk völlig zu entkernen. Das gewünschte Resümee der psychologisch geschickten Vorführung in den dunklen kalten Räumen konnte in einem zur abschließenden Verdauung gereichten mehrseitigen Thesenpapier nachgelesen werden: „Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass ohne die notwendige Entkernung eine Finanzierung nicht möglich ist“. - Nach dem Wechsel des Investors ist das alles kein Problem mehr, eine Sanierung ohne wesentlichen Verlust an



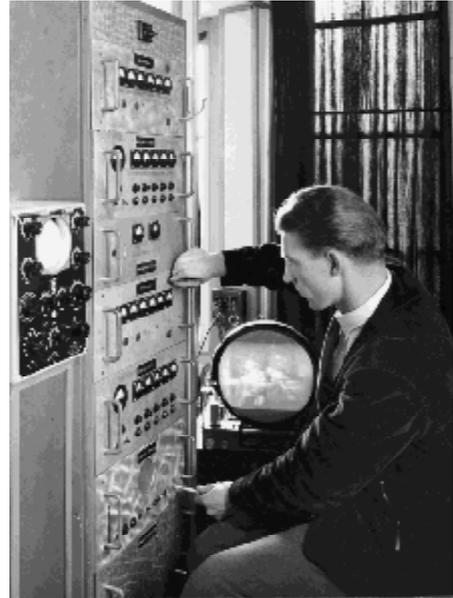
Bausubstanz - von Entkernung ganz zu schweigen – läuft demnächst an. Das kürzlich im Bauausschuss vorgestellte **Parkpflegewerk** für den Stadtpark und den Schlosspark in Burgfarnbach ist ein weiterer positiver Akzent, ein Aspekt hierin



(Bild links) : Das Schloss muss freigestellt werden, das Gestrüpp um die Zufahrt ist weder im Sinne der historischen noch der zukünftigen Parkgestaltung. Zudem passt die geteerte Zufahrt nicht zum Ambiente. Auch das **Schloss Pückler-Limpurg** selbst harrt einer Renovierung, von den eingelagerten Beständen des Archivs sind wertvolle Teile vermittlems baulicher Mängel geschädigt. Vor allem im Ostturm sowie im Mitteltrakt des Erdgeschosses (Gräfliches Archiv und Bibliothek) besteht dringender Sanierungsbedarf, ebenso beim Marstall (siehe Bild rechts).

Ein besonderes Ärgernis in Burgfarnbach ist die Würzburger Straße 486, zentral und stadtbildprägend gelegen. Hier zeichnet sich jedoch inzwischen – u.a. durch Vermittlung von Stadtrat Franz Stich - eine Lösung ab.

Im Jahre 2008 stehen drei Jubiläen an (Grundig, Löhe, Stadterhebung), um eines davon kümmere ich mich zusammen mit dem Rundfunkmuseum und der Grundig-Stiftung ganz besonders: **Max Grundig** würde im Mai 100 Jahre alt werden. Hierzu entsteht im Rundfunkmuseum – das dieses Jahr über 15.000 Besucher verzeichnen konnte – eine Ausstellung unter bewährter Leitung von Gerd Walther und Dr. Karin Falkenberg, ich selbst verfasse im Auftrag eines renommierten Verlages aus Erfurt einen Bildband: Rechts der erste süddeutsche Fernsehsender, er stand 1951 in der Kurgartenstraße, am Gerät mein Vater Walter Mayer, Physiker und Konstrukteur des Senders. Zwei weitere Fürth-Bücher meinerseits für 2008 – ebenfalls bei einem überregionalen Verlag - sind in der Planungsphase.



Feste Sprechstunden habe ich keine, aber zum Sonnenuntergang trifft man mich häufig auf dem Energieberg, unten abschließend Sonnenuntergangs-Impression vom dortigen Fürth-Panorama (mehrfach belichtetes HDR-Foto).



Freundliche Grüße  
und alles Gute für 2008

Dr. Alexander Mayer  
Stadtheimatpfleger